

E. ...  
Zer...

# Die Kulturaufgaben der Gewerkschaften

V O N T H . L E I P A R T



N 1932

9178

# DIE ARBEIT

Schriftleiter *Lothar Erdmann*

Herausgeber *Th. Letpart*

*Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde*

ist die wissenschaftliche Zeitschrift der deutschen Gewerkschaftsbewegung, ohne die ein ernster Gewerkschafter nicht auskommen kann. Sie bietet in weitgehendster Form Einblick in das Tätigkeitsfeld der Gewerkschaftsbewegung. Hervorragende Wissenschaftler sind die Mitarbeiter der „Arbeit“

## Arbeitsrechts-Praxis

Schriftleiter *Clemens Nörpel*

Die „Arbeitsrechts-Praxis“ bietet alles, was man für eine laufende Tätigkeit wissen muß, in zuverlässiger Weise und dabei in gedrängtester Form. Sie enthält neben den wichtigen Reichsarbeitsgerichts-Entscheidungen im Wortlaut laufend Besprechungen aller neuen gesetzlichen Bestimmungen und der gesamten Rechtsprechung aller Zweige der Sozialversicherung. Auch hervorragendste Wissenschaftler, wie z. B. die Professoren *Sinzheimer, Joerges, Dersch, Richter, Molitor* u. a., sind Mitarbeiter der „Arbeitsrechts-Praxis“.

Die „Arbeitsrechts-Praxis“ erscheint monatlich einmal im Umfang von 32 Seiten und kostet jährlich **6,— RM.** für freigewerkschaftlich Organisierte. Der Postabonnementspreis beträgt **9,— RM.** Die Jahrgänge 1928, 1929, 1930 und 1931 sind in Leinen gebunden erhältlich. Jeder Jahrgang kostet für Organisierte **8,— RM.**

Bestellungen nehmen entgegen: Die Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, die Verwaltungsstellen der Verbände und der Verlag

**Verlagsgesellschaft des ADGB. mbH.**

Berlin S 14, Inselstraße 6 a

E. Backert  
Zeparnick b. Berlin  
Gartenstraße 16

# Die Kulturaufgaben der Gewerkschaften

V O N T H . L E I P A R T

**Vortrag** in der Aula der Bundesschule  
in Bernau, am 14. Oktober 1932

**BERLIN 1932**

**Verlags-gesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes**

**Eigentum der Gewerkschaft**  
**Nahrung — Genuß — Gaststätten**



A 81-9178

**I**n der jetzigen Zeit, in der die materielle, die leibliche Not der deutschen Arbeiterschaft so groß ist wie kaum jemals zuvor, in der unter dem Drucke der Arbeitslosigkeit und der Regierungsmaßnahmen die Lohnfragen, die Fragen des Arbeitsrechts und vor allem die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit alle Gemüter in der Arbeiterwelt voll beschäftigen, in dieser Zeit mag es verwunderlich erscheinen, daß ich heute über die Kulturaufgaben der Gewerkschaften einen Vortrag halten soll.

Aber auch ohne den Anlaß, den die heutige Abschiedsfeier der Bundesschule für diesen Vortrag gegeben hat, ist er keineswegs unzeitgemäß, sondern es sprechen mancherlei Gründe dafür, gerade jetzt die Kulturaufgaben der Gewerkschaften besonders hervorzuheben.

Es wäre übrigens gar nicht unbescheiden, zu sagen, daß unsere gesamte Tätigkeit kulturfördernd war und ist.

## **Gemeinschafts- und Persönlichkeitsgefühl**

Wenn wir die Arbeiter organisiert haben und ohne Unterlaß neue Mitglieder zu gewinnen suchen, so zu dem Zweck, das Gemeinschaftsgefühl in ihnen zu wecken und den Gemeinschaftsgeist zu pflegen.

Nicht persönlicher Eigennutz, sondern Solidarität soll die Herzen erfüllen und die Handlung des einzelnen lenken, stets mit dem Blick auf das Wohl der Gesamtheit. „Einer für alle und alle für einen“ ist nicht nur ein Kampfruf, sondern zugleich ein Kulturgebot.

Neben dem Gemeinschaftsgeist haben wir aber auch das Persönlichkeitsgefühl in der Arbeiterschaft wachgerufen und den größten Wert darauf gelegt, es dauernd zu pflegen und zu stärken. Der einzelne soll sich nicht nur als Glied der Masse fühlen, er soll seinen eigenen Persönlichkeitswert haben und ihn betonen. Das Schlagwort von der Befreiung der Arbeiterklasse durch die Organisation bedeutet, daß der Mensch frei sein soll von Abhängigkeit und Unterdrückung, frei von geistiger wie materieller Bevormundung, seine Persönlichkeit als Mensch soll anerkannt und geachtet werden, er soll seine Persönlichkeit in Freiheit entwickeln können.

Darum haben die Gewerkschaften durch die Jahrzehnte hindurch stets den allergößten Wert auf die Verkürzung der Arbeitszeit gelegt. Sie war und ist eine Kulturforderung in wahrster Bedeutung. Als der Arbeitstag noch 11 und 12 Stunden dauerte, waren das Ansehen und die Achtung gering, die ein Arbeiter in der Gesellschaft genoß. Aus der langen Arbeitszeit und dem damit verbundenen tiefen Stand der Löhne ergab sich der Zustand, der Ferdinand Lassalle im Jahre 1863 in seiner großen Frankfurter Rede veranlaßte, von der „verdammten Bedürfnislosigkeit“ der deutschen Arbeiter zu sprechen.

In ununterbrochenen Kämpfen und durch ihre dauernde Aufklärungsarbeit in Versammlungen und Vorträgen, in Flugblättern und in der Presse haben die Gewerkschaften in der Arbeiterschaft die kulturellen Bedürfnisse geweckt, deren Mangel sie bis dahin vielfach gar nicht empfunden hatte. Die erkämpfte Lohnerhöhung ermöglichte es dem Arbeiter auch, gesteigerte Bedürfnisse zu befriedigen. Aber erst die Verkürzung der Arbeitszeit verschaffte ihm die Freizeit, die notwendig war, um allmählich ein wirkliches Kulturleben beginnen zu können.

Und so haben wir in der Vergangenheit diese Forderung nicht nur mit der Rücksichtnahme auf die Gesundheit des Arbeiters begründet, sondern daneben und hauptsächlich damit, daß der Arbeiter freie Zeit und Muße erhalten müsse, um sich nach der Arbeit seiner Familie und der Erziehung seiner Kinder widmen zu können, um Zeitungen und Bücher zu lesen, Vorträge und Theater zu besuchen,

kurz, an den Errungenschaften der Kultur teilnehmen zu können.

Zu dem Kampfe um den Persönlichkeitswert und die persönliche Freiheit des Arbeiters trat der Kampf um die Koalitionsfreiheit als Voraussetzung für die Pflege des Gemeingeistes, trat der Kampf um den Arbeiterschutz und um die hygienische Verbesserung der Fabrikräume, der Kampf um die Wohnungsreform, der Kampf um das Arbeitsrecht und die Sozialversicherung, der Kampf um die Gleichberechtigung des Arbeiters im Staate und in der Wirtschaft. Alle diese Kämpfe der Vergangenheit haben dem Zwecke gedient und mit Erfolg dazu geführt, den Aufstieg der Arbeiterklasse auf eine höhere Kulturstufe zu ermöglichen.

Und so haben wir es erreicht, daß trotz aller Gegnerschaft, die sich in verstärktem Maße wieder breit macht, heute kaum jemand es noch wagt, selbst den letzten Arbeiter nicht als Kulturmenschen zu werten und zu achten.

## **Gegen Kulturrückschritt**

Aber die erfreuliche Aufwärtsentwicklung, die ja stets in natürlichen Schwingungen auf und nieder sich vollzieht, ist gerade jetzt in bedrohlicher Weise gestört. Statt neuer Erfolge haben wir Verluste erlitten, und es sind die alten Gegenkräfte am Werk, die Arbeiter noch weiter zurückzuwerfen.

Darum benütze ich gern die Gelegenheit des heutigen Abends, um den Funktionären unserer Bewegung, die nach Beendigung ihres Kursus an der Bundesschule nun wieder in ihre Arbeit zurückkehren, die Kräfte aufzuzeigen, die in nächster Zeit trotz der Schwere der Situation uns weiterbringen sollen.

Aber ich wende mich nicht nur an diesen Kreis. Ich möchte die Gelegenheit benutzen, von der Plattform der Bundesschule aus mich an die gesamte Arbeiterschaft und an unser ganzes Volk zu wenden. Dazu veranlaßt mich eine Reihe von Gründen.

Die schwere Krise, in der wir uns befinden, zwingt uns zur Besinnung auf allen Gebieten. Sie zwingt uns zur Erkenntnis unserer Lage. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung ist zur Zeit gegen uns gerichtet. Wir sind mehr als je auf uns selbst gestellt. Aber auch unsere eigenen materiellen Kräfte sind durch die langen Krisenjahre geschwächt.

Darum sind unsere geistigen und sittlichen Kräfte für unseren weiteren Kampf um so wichtiger. Um diese zu steigern, ist es notwendig, daß wir uns nach langen Jahren praktischer und positiver Mitarbeit in Staat und Wirtschaft von neuem grundsätzliche Klarheit über unsere Kulturaufgaben schaffen.

Eine solche Klarheit ist nicht nur bei unseren Mitgliedern nötig. Sie ist in noch höherem Maße für die Gruppen und Schichten erforderlich, die in den letzten zehn Jahren mit uns sympathisierten und mit uns tätig waren, für die Angestellten und Beamten, für die freien Berufe, für weite Kreise aus Kunst und Wissenschaft, die durch die Strukturwandlungen der letzten Zeit innerlich erschüttert, ernüchtert und enttäuscht worden sind. Ihnen müssen wir wieder sagen, was wir wollen, um sie auch weiterhin geistig mit uns zu verbinden.

Den Hunderttausenden aber, die noch abseits stehen, denen, die unsere Arbeit herunterreißen, ohne sie zu kennen, müssen wir erst recht sagen, was wir auf kulturellem Gebiete wollen.

## **Was wir wollen**

Unsere Stellungnahme zu Fragen der Kultur ist in dieser Situation um so dringender, als auf dem kulturellen Gebiet von den reaktionären Gruppen eine starke Aktivität entfaltet wird. Diese Bestrebungen der reaktionären Kreise sollen freilich dazu dienen, ihre politische und wirtschaftliche Stellung zu festigen. Der Kampf, der sich auf dem Gebiete der Kultur abspielt, gilt also gleichzeitig der Gestaltung unseres gesamten sozialen Lebens. Es handelt sich daher um letzte Entscheidungen, wenn wir zu kulturellen Fragen Stellung nehmen.



Die Arbeit der Gewerkschaften ist, von außen gesehen, in erster Linie auf die materielle Besserstellung der Arbeiterschaft gerichtet. Das ist vielleicht noch nicht Kulturarbeit im eigentlichen Sinne. Aber darüber wird kein Zweifel bestehen, daß durch die Tätigkeit der Gewerkschaften überhaupt erst die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kulturarbeit geschaffen werden, sowohl innerhalb der Arbeiterschaft als auch in unserem Volke.

Eine Arbeiterschaft in sozial bedrückten Verhältnissen ohne Selbstachtung und Vertrauen kann zu keiner höheren Kultur gelangen. Und eine Volksgemeinschaft, die es duldet, daß der größte Teil der Bevölkerung unter elenden Lebensbedingungen und abgedrängt von allen entscheidenden Funktionen im öffentlichen Leben dahinvegetiert, kann nicht für sich in Anspruch nehmen, ein Kulturvolk zu sein. Die schweren Kämpfe, die wir um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterschaft jetzt wie früher zu führen haben, sind gleichzeitig Kämpfe um eine wahre Arbeiter- und Volkskultur.

Die Arbeit der Gewerkschaften geht jedoch über die Vertretung der Wirtschaftsinteressen der Arbeiter weit hinaus. Die Gewerkschaften sind für den Arbeiter mehr als Einrichtungen zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Sie stehen ihm innerlich viel näher. Sie sind ihm ein innerer Halt auch in der jetzigen Zeit, in der sich scheinbar alles in Auflösung befindet.

Das sollten auch unsere Gegner erkennen, die keine Möglichkeiten haben, so oft sie sich auch darum bemühten, die Arbeiterschaft ernsthaft zu erfassen.

In den Gewerkschaften stecken ordnende Kräfte, die für den Aufbau unseres Staates unentbehrlich geworden sind. Sie erfassen den Arbeiter in allen seinen Lebensäußerungen und setzen ihm höhere Lebensziele.

Aus diesem Grunde ist es wichtig, daß die Gewerkschaften auch vor der Öffentlichkeit darlegen, welche Kulturauffassungen sie beherrschen.

## **Arbeit und Kultur**

Die Gewerkschaften sehen in der Kultur nicht etwas, was außerhalb der Arbeiterschaft liegt, etwa einen heiligen Hain, in dem kleine Gesellschaftsgruppen sich dauernd bewegen dürfen und der gelegentlich auch den Massen zur Besichtigung freigegeben wird. Sie lehnen jede Trennung von Arbeit und Kultur ab. Die Bundeschule selbst mag als Symbol unserer Auffassung gelten. Man sagt, sie sehe aus wie eine Fabrik. Dies ist uns lieber, als wenn sie den Eindruck eines feudalen Schlosses oder einer bürgerlichen Villa machen würde. Sie ist also eine „Fabrik“, aber gleichzeitig eine Kulturstätte, die ihre Besucher nicht mit dem Arbeitsleben entfremdet, sondern enger mit ihm verbindet.

Die Kultur soll etwas Lebenumspannendes, ein Ganzes sein, das von der Welt der Arbeit aus gesehen wird. Es gibt in einer so scharf in Klassen gespaltenen Gesellschaft wie unserer leider keine Kultur, die alle umfaßt. Eine solche Kultur ist erst denkbar in einer Gesellschaft, die diese Klassenscheidungen nicht mehr kennt. Weil wir dieses letzte Kulturziel wollen, können wir als Gewerkschaften auch niemals von der Forderung dieser neuen Gesellschaft ablassen.

Natürlich gibt es auch in unserer Zeit und aus der Vergangenheit heraus Kulturwerte, die wir Arbeiter durchaus anerkennen, und zu denen wir positiv stehen. Und wir haben diesen geistigen Werten gegenüber eine innere Bereitschaft, sie aufzunehmen. Wohl pflegen wir Arbeiterkunst. Aber auch die Menschheitsgedanken unserer Klassiker sollen uns eine lebendige Kraft sein.

Wer in der sozialen Bewegung steht, wer als Vertrauensmann an irgendeiner Stelle der Bewegung, und sei sie noch so klein, tätig ist, wächst über sein Alltagsleben hinaus, gewinnt ein Verständnis für größeres Wirken. Die soziale Bewegung erschließt ihm durch solche Erfahrungen und Erlebnisse Werte, die Jahrhunderte überragen. Er versteht einen Faust, einen Hamlet oder die 9. Sinfonie eines Beethoven.

Wir wissen natürlich, daß Kulturbestrebungen der Tradition

unterliegen. Auch die Arbeiterschaft kann sich von dem Laufe der Geschichte nicht plötzlich frei machen. Eine Bewegung wie die unsrige, die in all ihren Lebensäußerungen mit der geschichtlichen Entwicklung rechnet und auf sie vertraut, die das Chaos im Kampf um das Neue zu vermeiden sucht, wird auch einen radikalen Bruch mit dem Kulturleben der Gegenwart nicht wünschen.

Worauf bezieht sich nun aber die eigentliche kulturelle Arbeit der Gewerkschaften?

## **Bejahung der Lebensfreude**

Unsere gewerkschaftliche Kulturarbeit wendet sich an alle Kräfte des Menschen. Sie vernachlässigt auch die Körperkultur nicht. Ein Hinweis auf unsere zur Bundesschule gehörige Turnhalle und unseren Sportplatz mag bekräftigen, daß wir auf körperliche Er-tüchtigung der Arbeiterschaft großen Wert legen. Mit dieser Körperkultur ist die Bejahung der Lebensfreude eng verbunden.

Für uns ist Körperkultur gleichzeitig Ausdruck eines Lebensideals, das sich mit den besten Idealen zu Beginn des 19. Jahrhunderts verbinden läßt, daß nämlich die Welt dazu da ist, allen Menschen ein Höchstmaß an Freude zu geben. Gerade die Arbeiterschaft, der so viele Lebensfreuden aus wirtschaftlichen Gründen verwehrt sind, die auf engem Wohnraum zusammengedrängt ist, muß Gelegenheit haben, sich freier in der Natur bewegen zu können.

Die Arbeiterschaft bejaht die Lebensfreude, die Verschönerung des Diesseits, wie sie das Bürgertum einmal selbst erkämpfte. Sie wendet sich gegen das Muckertum, das von einem engherzigen und griesgrämigen Kleinbürgertum ausgeht und dem unsere führenden Schichten durch ihre Badehosenvorschriften ja doch nur nachgeben, um diese Gruppen politisch für sich zu gewinnen.

## **Pflege der intellektuellen Kräfte**

Wir bejahen weiter die Pflege der intellektuellen Kräfte. Im Gegensatz zu den Nationalsozialisten und anderen Gruppen, die von den rationalen Kräften wenig halten, betonen wir um so stärker die verstandesmäßige Schulung. Wir wollen die Arbeiter über die Geschehnisse unserer Zeit informieren. Wir wollen sie in die tieferen Zusammenhänge einführen. Das weltgeschichtliche Geschehen soll sich sinnvoll vor ihren Augen abspielen.

In diesem Geschehen werden der Arbeiterschaft bestimmte Aufgaben gestellt. Es soll dem Arbeiter nicht gleichgültig sein, was im öffentlichen Leben vor sich geht. Er soll mitwirken und die Verantwortung empfinden, die sich aus dieser Einsicht ergibt.

In diesem Sinne werden die Kräfte eines jeden Besuchers der Bundesschule angespannt, und ebenso wirken alle Organe der Gewerkschaften draußen im ganzen Land. Wir fordern Fleiß und Ausdauer und großen Ernst bei allen Auseinandersetzungen. Wir betonen die intellektuelle Bildung, weil sie für eine Bewegung, die auf lange Sicht hin arbeitet, unentbehrlich ist, und weil wir nicht in den Fehler verfallen wollen, Kräfte sinnlos in Bewegung zu setzen, die am Ende nur zerstören.

## **Die Kraft des Gefühls**

Andererseits soll uns diese Einstellung auch nicht hindern, die inneren Kräfte im Menschen zu pflegen. Wir wenden uns an die Gesinnung unserer Anhänger, auch der Funktionäre, die auf diese Schule geschickt werden. Die Lage der Schule in der stillen Ruhe des Waldes gestattet denen, die sonst in der technischen Arbeit der Fabriken und der sozialen Arbeit unserer Bewegung stehen, eine starke Konzentration. Nicht zuletzt ist diese Aula aus dem Grunde geschaffen worden, um die Kraft des Gefühls in unserer Bewegung lebendig zu erhalten.

Wir wollen auf das lauschen, was aus der Seele des Arbeiters quillt. Wir wollen die Seiten beachten, die gerade dem Arbeitsleben eigen sind. Wir wollen das, was in uns ist, als Richtschnur für unser kulturelles Leben fördern.

Wir wollen keine geistige Haltung, die unserem Arbeiter wesensfremd ist. Wir lassen uns von den starken Gefühlen tragen, die neben dem Intellekt das Schicksal der Menschen bestimmen.

Wir fordern von jedem Aktivität. Wir wollen nicht nur aufnehmen. Wir wollen etwas leisten und bejahen in diesem Sinne auch den Geist unserer Zeit, der Neues schaffen will. Für uns gilt das Bekenntnis von Karl Marx, daß wir die Welt nicht verstehen, sondern gestalten wollen.

## **Der Zustand der Vorkriegszeit**

In der Nachkriegszeit waren gewisse Ansätze dazu vorhanden, die Arbeiterschaft in das kulturelle Leben der Nation einzubeziehen. Das war gegenüber der Vorkriegszeit ein Fortschritt, den wir zu würdigen wissen. Die Vorkriegszeit schloß den Arbeiter auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus. Eine kleine Adelskaste teilte sich mit dem Bürgertum in die Macht in Staat und Wirtschaft.

Die Arbeiterschaft war ohne Anteil an der Kultur. Diese war vielmehr auf die Oberklasse zugeschnitten. Gelehrte, Beamte, Richter, Industrielle, sie alle waren exklusiv und schauten mit Geringschätzung auf die werktätige Arbeit. Unsere Arbeiterschaft sah daher hinter der Ideologie, hinter den Bildungs- und Kulturinteressen dieser Kreise nur den krassen Macht- und Besitzstandpunkt.

Es war Kultur kleiner Kreise, vom Volksganzen aus gesehen keine Kultur. Es fehlte an jeglicher Volksbildung. Es fehlte darum aber auch an einer wirklichen geistigen Führung. Es fehlte an einer Staatskunst, die ein Volk in kritischen Zeiten zu führen vermochte.

Wenn wir uns dieses Bild der Vergangenheit vor Augen halten, so möchten wir fast glauben, daß es eine Schilderung dessen ist, was seit den letzten Wochen unserer Geschichte wieder anzubrechen scheint. Weite Teile des Bürgertums glauben, in dieser neuen Staatspolitik ihre bürgerliche Kulturauffassung zu retten.

Wie weit ist das aber alles von den Idealen entfernt, die in der Freiheitsbewegung zu Beginn des 19. Jahrhunderts vom Bürgertum verkündet wurden. Wie weit entfernt von dem Geist eines Fichte, der zuerst die Forderung einer Volksbildung aufstellte, die diesen Namen wirklich verdiene, einer Bildung, die nicht mehr den hochmütigen Unterschied eines gebildeten Standes von einer in bloßer Erwerbsarbeit aufgehenden Schicht duldet, die nicht mehr Bildung als das Vorrecht irgendeiner Gruppe innerhalb der Nation betrachtet. Was ist aus diesen hohen Zielen eines Fichte geworden?

## **Die Schuld der Intellektuellen**

Seitdem das Großbürgertum seine Herrschaft angetreten hat, ist eine betäubende Wandlung in der Stellung der Intellektuellen zum Volke eingetreten, die im großen und ganzen auch in der Nachkriegszeit noch fortbestand und in der Reaktion unserer geistig gerichteten Kreise geradezu erschreckende Formen angenommen hat. Wo sind die Männer heute, die wie Fichte die Aufgaben einer wahren und umfassenden Volksbildung aufzeigen?

Früher waren es noch Männer wie Rudolf Sohm, Lujó Brentano und Anton Menger, ein Konservativer, ein Liberaler und ein Radikaler, die in mahnendem Zuruf an die Intellektuellen die gleiche Klage geführt haben über die Teilnahmlosigkeit der Gebildeten gegenüber dem politischen und sozialen Leben und über die Unvollkommenheit einer Bildung, die mit den lebendigen Kräften des Kulturfortschritts zu zerfallen droht.

Wir sind arm an solchen Männern und brauchen sie dringender als jemals. Wir stehen erschrocken vor der Uninteressiertheit un-

serer gebildeten Kreise, die zum größten Teile sich der Reaktion anschließen, anstatt mit uns das geistig zu unterbauen, was von uns an sozialen Reformen erreicht worden ist. Sie bleiben an ihre sozialen Schichten gebunden. Sie stießen nicht zur Arbeiterschaft, als wir sie so dringend brauchten. Sie haben am wenigsten Grund, uns heute vorzuwerfen, daß von uns in der Nachkriegszeit nicht genug geschaffen worden sei. Was wir geschaffen haben, haben wir aus eigener Kraft schaffen müssen, und wir sind stolz darauf.

Wer die Arbeiterbewegung in einem halben Jahrhundert über- sieht, wird mit Respekt vor dieser Entwicklung erfüllt. So schwierig es war, sich in einem so hoch entwickelten Kulturstaat wie Deutschland zur Geltung zu bringen, so gelang es doch der Arbeiterschaft, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens festen Fuß zu fassen.

Es ist nur zu erklärlich, daß angesichts dieses Aufstrebens der untersten Klasse, die aus dem Elend kapitalistischer Anfänge sich entwickelte und Jahrhunderte alte soziale Gruppen in ihrer Machtstellung erschütterte, sich die besitzenden und bisher regierenden Gruppen zum Kampf zusammenschlossen, um ihre Vorrechte zu festigen oder wiederzugewinnen.

Die Demokratisierung auf dem Gebiete der Politik und der Sozialpolitik bewirkte eine ganz andere Anteilnahme der Arbeiterschaft an allen öffentlichen Fragen als früher. Was bisher das Vorrecht kleiner Gruppen war, wurde nunmehr zur Aufgabe für alle Glieder unseres Volkes. Es ist der Kulturfortschritt des 20. Jahrhunderts, daß die werktätigen Schichten sich ihre Mitarbeit am öffentlichen Leben und damit auch ihre Anteilnahme an den Kulturgütern erkämpft haben.

## **Versäumnisse im Bildungswesen**

Es bleibt ein großes Versäumnis der Nachkriegszeit, daß es nicht gelungen ist, mit dieser Entwicklung eine grundlegende Umgestaltung unseres gesamten Bildungswesens

herbeizuführen. Und hier liegt die Schuld bei den intellektuellen Schichten, die den Geist der Zeit nicht verstanden haben. Das große Ziel, das unser Staat sich hätte stellen müssen, die Arbeit in all ihrem Reichtum moderner Vielgestaltigkeit zum beherrschenden Mittelpunkt des Bildungswesens zu machen, ist kaum in Angriff genommen worden. Die alten Institute blieben in ihrem Wesen unangreifbar.

Darum sind unsere Bildungsstätten, vor allem unsere Universitäten, nicht Ausdruck der sozialen Umgestaltung und einer neuen Kulturgemeinschaft. Darum übernehmen sie nicht die Rolle im öffentlichen Leben, eine neue Zeit mit neuer geistiger Kraft vorwärtszutreiben.

Weil unser öffentliches Bildungswesen versagt hat, galt es für uns, ein eigenes Bildungswesen mit neuen Bildungsidealen auszubauen. Gerade weil im staatlichen Bildungswesen keine Fortschritte erzielt worden sind, werden wir auf unsere eigene Bildungsarbeit noch ganz anderen Wert legen müssen als bisher.

Hierzu soll diese zentrale Bildungsstätte in Bernau die Grundlagen schaffen. Hier werden wir unsere Erfahrungen sammeln, um dann die örtliche und bezirkliche Bildung zu vertiefen. Wir besinnen uns auf unsere eigenen Bildungseinrichtungen, weil in dieser Krise die Arbeiterschaft nun wieder aus den Bezirken des öffentlichen Lebens verdrängt wird und wir die geistigen Rückschläge, die sich daraus ergeben müssen, überwinden wollen.

Verkennen wir nicht, wie die Erfolge der Reaktion sich in der Arbeiterschaft auswirken müssen! Es vollzieht sich ein neuer Bruch mit Staat und Wirtschaft, der um so gefährlicher ist, als die Enttäuschung über die vergangenen Jahre die Massen innerlich auf das schwerste erschüttert hat und vielfach keine neue Hoffnung mehr hochkommen läßt. Der Glaube an die Gerechtigkeit, an eine menschliche Ordnung überhaupt, ist ins Wanken gekommen. Das Vertrauen geht immer mehr verloren. Damit setzt eine Neigung zur niederreißen Kritik ein, zur Ratlosigkeit und zum Radikalismus.



**Kulturbolschewismus treiben also diejenigen, die für solche Rückschläge in der sozialen Entwicklung die Verantwortung tragen.**

In dieser Zeit bieten die Gewerkschaften dem Arbeiter den einzigen Halt. Ihre Ideen sind es, die ihm trotz der Unsicherheit der Zeit die Kraft geben, sich innerlich zu behaupten. Ohne unsere Arbeit wäre das Chaos in Deutschland längst da.

Die Bedeutung, die die Gewerkschaften damit erneut gewinnen, zwingt uns, unsere Kulturarbeit zu überprüfen und zu den großen Fragen des kulturellen Lebens überhaupt Stellung zu nehmen. Ich bin mir bewußt, daß dies im Rahmen dieses Vortrages in umfassender Weise nicht möglich ist, und daß ich mich darauf beschränken muß, auf einige dringende Fragen der Gegenwart einzugehen.

## **Technik und Wirtschaft**

Weite Kreise unseres Volkes zweifeln heute an dem Sinn des technischen Fortschritts und greifen die Gewerkschaften an, weil sie sich zu ihm bekennen. Aber man vergißt hierbei oft, daß es nicht die Technik an sich ist, sondern die Wirtschaftsform, in der die Technik verwendet wird, die den Menschen degradiert. Wir wollen, daß die Technik noch ganz anders als heute den Menschen von den Lasten des Lebens befreit.

Die Technik soll uns nicht von der Natur entfernen. Sie soll uns erst recht helfen, die Natur zu erobern und eine bessere Welt zu gestalten. Vielleicht darf ich auch hierbei auf das Beispiel der Bundesschule hinweisen, in der modernste Technik dem Menschen alles gegeben hat, ohne die Natur zu zerstören.

Wir sind überzeugt, daß erst in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung die Technik sich voll zum Nutzen der Menschen entfalten kann. In ihr werden der Erfinder und der Entdecker nicht an das Interesse kapitalistischer Machtgruppen gebunden sein, sondern wie alle großen Erfinder es wollen, ihre Erfün-

dungen wirklich zum Wohle der Allgemeinheit verwerten und darum auch auf den Schutz und die Hilfe der Gesellschaft rechnen können.

Man wirft uns Arbeitern oft vor, wir seien materialistisch. Man sieht oder erkennt nicht, daß wir die Wirtschaft in den Zusammenhang des ganzen Lebens einordnen wollen, daß die Wirtschaft die Aufgabe hat, dem Menschen zu geben, was er braucht. Gerade die Schichten, die uns Materialismus vorwerfen, haben die Wirtschaft zum Selbstzweck gemacht. Wir wollen sie in den Dienst unserer Kulturideen stellen.

## **Heimat und Nation**

Man wirft uns weiter vor, daß wir nicht national seien. Nun, wir wissen sehr wohl, daß alle Kultur auf nationalen Grundlagen erwächst. Uns sind Heimat und Geschichte Werte, deren Bedeutung für unser Volk wir aufs höchste schätzen. Jede einzelne Geschichte unserer Verbände, die von den Vorständen bisher herausgegeben wurde, ist gleichzeitig eine Geschichte der betreffenden Gewerbebranche, die mit all der Liebe geschrieben ist, die man dem Werden unseres Volkes entgegenbringt. Ich denke hierbei an die Werke von Hermann Müller, August Brinkmann, Otto Hué, Alexander Knoll u. a., auch an die Geschichte des Handwerks von Rudolf Wissell.

Wir wissen in diesem Zusammenhang auch die Kräfte der Tradition zu schätzen, ohne die eine Bewegung steuerlos hin und her treibt. Wir sind stolz auf diese unsere Geschichte. In ihr haben Männer gewirkt, die ihr Bestes für die Freiheit der Arbeiterklasse hingegeben haben.

Keine soziale Schicht kann sich der nationalen Entwicklung entziehen. Auch wir haben es nicht getan, als wir im Weltkriege bis zu dem traurigen Zusammenbruch für unser Vaterland gekämpft haben, als wir 1918 die ganze Last des zusammengebrochenen Reiches auf uns genommen haben und seitdem eine Aufbauarbeit

leisteten, die in der Geschichte einmal eine ganz andere Bewertung erfahren wird, als es in dieser Zeit der politischen Verwirrung geschieht.

Es ist eine Arbeit gewesen, die sich aber auch an uns gelohnt hat. Wir sind durch eine harte Schule gegangen. Wir bereuen es nicht, weil wir wissen, daß nur die Schicht am Ende sich durchsetzt, die auch die stärksten geistigen und sittlichen Kräfte in sich trägt.

Wir haben für unser Volk Opfer gebracht. Wir taten es im Kriege. Dafür legen so manche mannhaften Worte von Karl Legien das beste Zeugnis ab. Wir taten es im Kampfe gegen den Separatismus im Westen und in der Zeit des passiven Widerstandes im Ruhrkampf.

Wir haben alles unterstützt, was unser Volk frei und wirtschaftlich wieder gesund machen sollte. Wir wehren uns aber dagegen, daß der nationale Gedanke mit dem aristokratisch-kapitalistischen System gleichgestellt wird. Die überkommene Ordnung ist uns zu eng. Sie ist nicht imstande, unsere Forderungen nach einem menschenwürdigen Dasein der Arbeiterschaft zu verwirklichen. Sie schnürt uns das Leben ab, das wir in uns tragen.

Wir brauchen freie Entfaltung unserer Kräfte auf dem Boden der Demokratie. Mit unserer Gesellschaftsauffassung verträgt sich sehr wohl die Forderung nach Zusammenarbeit, nach Ordnung und Disziplin. Wer unsere Bildungsstätten und unsere Bewegung kennt, der weiß, welche Opfer wir von jedem einzelnen unter uns im Interesse des Ganzen fordern.

## **Dienst am Volke**

Unsere Arbeit ist Dienst am Volke. Sie kennt den soldatischen Geist der Einordnung und der Hingabe für das Ganze. Wir sind Antimilitaristen und bekennen es ganz unzweideutig. Wir wehren uns aber dagegen, als Pazifisten zu gelten, die kein Gefühl für unsere Ehre und für die Interessen unseres Volkes hätten. Wir

sind Kämpfer und keine schwächlichen Verständigungspolitiker. Wir sind keine Kompromißnaturen trotz unserer praktischen Einstellung. Wir sind keine Opportunisten trotz unserer Gegenwartsaufgaben.

Wir führen unseren sozialen Kampf im Interesse der Nation. Wir führen ihn im Sinne der Zusammenarbeit der Völker. Aus diesem Grunde wehren wir uns auch gegen jede nationalistische Verengung. Die jüngsten Kämpfe beim Rundfunk, Film und Theater gegen künstlerische Kräfte aus dem Auslande lehnen wir entschieden ab. Die besten Geister auf allen Kulturgebieten sind nicht an die eine oder andere Nation gebunden.

Es war der Stolz der Fürsten in früherer Zeit, Kräfte heranzuziehen, wo sie in der Welt auch stecken mochten, um sie für die deutsche Kultur fruchtbar zu machen. Ich erinnere an Goethes weltbürgerliche Haltung und an die Freundschaft Friedrichs des Großen mit Voltaire. Die führenden Kräfte unserer Gewerkschaftsbewegung waren national eingestellt, sie sahen darüber hinaus aber auch den weiten weltumspannenden Gedanken der Menschheit. Im Gebiete des Geistigen und Schöpferischen gibt es keine Ausländer, erkennen wir auch keine Rassenbeschränkungen an. Jeder, der unser Leben auf den Gebieten von Kunst und Wissenschaft bereichert, soll auf deutschem Boden eine Heimat haben.

Wir sehen die deutsche Sendung darin, daß wir dieses Verständnis für die schöpferischen Kräfte in anderen Ländern immer wieder aufbringen. Uns sind unsere kulturellen Institutionen zu schade, irgendwelchen beschränkten Kräften sichere Positionen zu bieten. Wir wollen vor allem nicht, daß unsere kulturellen Einrichtungen nur für kleine privilegierte Gruppen da sind.

## **Frei von Parteigebundenheit**

Als Gewerkschaften gehen wir auch über die Parteienbildung hinaus. Wir führen unseren sozialen Kampf der Verfassung gemäß

mit politischen Parteien. Wir führen ihn vor allem mit der Sozialdemokratischen Partei, die sich bisher am meisten bemüht hat, unsere Ideen auf dem Wege der Gesetzgebung zu verwirklichen. Unsere Bestrebungen gehen jedoch über jede enge Parteigebundenheit hinaus. Wir sind zu sehr auf das Ganze gerichtet, um Parteifesseln zu tragen.

Wir sehen darum auch nicht in den anderen Parteien von vornherein schon unsere Gegner. Wir bekämpfen sie nur dann, wenn sie unseren Weg hemmen wollen, und vor allen Dingen, wenn sie glauben, von ganz anderen Grundauffassungen her, als wir sie haben, politische Fragen lösen zu wollen.

Wir kennen Toleranz. Aber wir sind auch unerbittlich, wenn es um letzte Machtentscheidungen geht. Die nationale Idee kann nur verwirklicht werden, wenn der soziale Konflikt, in den der Kapitalismus alle fortgeschrittenen Völker stürzt, durch eine neue Gesellschaftsordnung überwunden wird.

## **Für religiöse Toleranz**

Unsere Gegner berufen sich nicht nur auf Heimat und Nation, sondern auch auf das Christentum. Sie fordern eine staatliche Kulturpolitik, die ihnen helfen soll. Sie wollen die politische Situation ausnutzen, um der christlichen konservativen Sache auf diese Weise zu helfen. Es dient der religiösen Sache keineswegs, wenn die heutige Reaktion sich christlich tarnt. Wir warnen vor einer solchen Entwicklung auf Grund der Erfahrungen der Geschichte.

Wir warnen auch im Interesse der religiösen Empfindungen unserer Mitglieder. Die Kirche erweist sich keinen Dienst, wenn sie sich dazu hergibt, die politische Entwicklung rückwärts zu richten. Sie sollte wissen und nicht übersehen, wie die Staatsmacht sich wandeln kann.

Wir fordern Freiheit des Bekenntnisses. Wir betonen aber auch, daß unsere kulturpolitischen Forderungen von den stärksten Impulsen der menschlichen Befreiungsbewegung getragen sind, wie sie sich seit Jahrhunderten in der Emanzipation der europäischen Menschheit von kirchlich-klerikalen Bindungen auswirkt. Die Wendung von einer im Jenseits verankerten zu einer die irdische Gegenwart behahenden Haltung gibt unserer Kulturarbeit den tiefsten Sinn.

Aus dieser Wendung folgt unsere leidenschaftliche Forderung nach sozialer Gerechtigkeit, folgt unsere Bejahung der Lebensfreude, für die wir die Voraussetzungen schaffen wollen. Sie hält uns andererseits nicht ab, ehrfurchtsvoll vor den Toren des Ewigen zu stehen, die unserer menschlichen Erkenntnis verschlossen sind, und die Mächte zu schätzen, die sich um diese letzte große Lösung von endlichem Dasein und unendlichem Weltgeschehen bemühen.

Wir Sozialisten entbehren nicht des religiösen Gefühls. Die Religion darf uns jedoch nicht von dem Arbeiterschicksal ablenken. Sie muß uns vielmehr die Kräfte stärken, die unserem Befreiungskampf dienen. Diese Auffassungen entsprechen unserer religiösen Toleranz. In diesem Sinne lassen wir den Kirchen die Möglichkeit ihres Wirkens, ohne ihnen jedoch eine staatliche Vormachtstellung einzuräumen.

## **Für Menschentum und Menschenrecht**

Wir wollen allerdings mehr als Wunden heilen. Wir wollen sie nach Möglichkeit verhindern und streben deshalb nach einer Weltgestaltung, die das Menschentum immer stärker zur Geltung bringt. Wir führen unsere Kämpfe, unsere sozialen und nationalen, letztthin im Sinne des Menschheitsgedankens. Wir bekennen uns deshalb zur humanitären Idee als der letzten und tiefsten, die uns bewegt.

Unser Arbeitsrecht ist Menschenrecht. Unser Lohnkampf ist ein Befreiungskampf. Der Kampf um die Rechtsgrundlagen, den wir gegen die letzten Notverordnungen der Reichsregierung führen, geht nicht nur um materielle Interessen.

Unsere Arbeit ist oft so unscheinbar. Man sieht den Aktionsradius nicht, der sich hinter unserer Arbeit auftut. Man sieht die Kulturideen nicht, die sich nur dem erschließen, der von unserer Bewegung innerlich erfüllt ist.

Wir wollen Lebensfreude und Lebensgenuß für alle. Wir wollen, daß sich die besten Kräfte in unserem Volke zur geistigen und künstlerischen Freude erheben. Wir suchen die Lebensfreude in unserem Wirken, wo es auch immer geschieht. Wir suchen sie nicht zuletzt in der Pflichterfüllung. Das ist das Menschheitsbild, das uns vorschwebt, das wir jedoch nicht erreichen, solange die gegenwärtige Ordnung nicht überwunden ist.

## Das letzte Ziel

Wir stehen in großen Auseinandersetzungen und vor schweren Entscheidungen. Wir wollen positive Arbeit in der Gegenwart. Wir hängen keinen Träumen nach. Aber unser Blick ist weiter gerichtet auf eine neue Ordnung, die in nicht zu ferner Zeit kommen muß. Wir bekennen uns zur revolutionären Idee, weil wir die Erkenntnis haben, die die besondere Lage uns unwiderstehlich aufzwingt, daß unsere letzten Ziele nur in einer neuen Ordnung verwirklicht werden können.

Wir wünschen, daß in den Reihen der geistig gerichteten Kreise diese unsere Haltung Zustimmung findet. Sie sollten auf sich wirken lassen, was Nietzsche in der „Fröhlichen Wissenschaft“ über die revolutionäre Haltung des Deutschen zum Ausdruck gebracht hat:

„Wir Deutschen sind Hegelianer, auch wenn es nie einen Hegel gegeben hätte, insofern wir dem Werden, der Entwicklung instinktiv einen tieferen Sinn und reicheren Wert zumessen als dem, was ist.“

Wir, die wir vom Rhythmus der kapitalistischen Entwicklung auf das stärkste erfaßt sind, können nicht in dem Bestehenden das Wahre und Große suchen. Wir unterliegen dem faustischen Drange, der immer als Ausdruck deutschen Wesens gegolten hat, der das 19. Jahrhundert geschaffen hat und der uns zwingt, diese große Welt der Technik und der Wirtschaft nunmehr dem gesamten Volke zurückzugeben, um damit ein Zeitalter wahrer Kultur herbeizuführen.







# Unsere Bücher

(Organisationsausgaben)

## über Arbeitsrecht

**Auffhäuser-Nörpel:**

**Erläuterungsbuch zum Arbeitsgerichtsgesetz**

mit den eingearbeiteten Bestimmungen der Zivilprozessordnung, neueste Auflage vom Mai 1931, Umfang 260 Seiten, in Leinen gebunden. Preis 5 RM., Organisationspreis 3,75 RM.

**Nörpel: Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts zum arbeitsgerichtlichen Verfahren**

Zweite Auflage, in Leinen gebunden, jede zweite Seite druckfrei zu handschriftlichen Ergänzungen, 144 Druckseiten. Preis 3,50 RM., Organisationspreis 2,50 RM.

**Flatow, Kahn-Freund: Kommentar zum Betriebsrätegesetz**

vom 4. Februar 1920 nebst Wahlordnung, Ausführungsverordnungen und Ergänzungsgesetzen (Betriebsbilanzgesetz) unter Berücksichtigung des Gesetzes vom 28. Februar 1928. Dreizehnte, neubearbeitete Auflage, 725 Seiten. Preis 18,60 RM., Organisationspreis 8,50 RM.

**Nörpel: Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts zum Betriebsrätegesetz**

Neueste Auflage vom März 1931, 222 Druckseiten, in Leinen gebunden, jede zweite Seite druckfrei zu handschriftlichen Ergänzungen, Ladenpreis 5 RM., Organisationspreis 3,75 RM.

**Neumann: Tarifrecht auf der Grundlage der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts**

Herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Bauergewerksbundes. Umfang 147 Seiten, in Leinen gebunden. Preis 4,50 RM. Organisationspreis 3,50 RM.

**Eibel, Meyer-Brodnitz, Preller:**

**Praxis des Arbeitsschutzes und der Gewerbehygiene**

Mit einem Vorwort von Theodor Leipart. 41 Zeichnungen im Text, Umfang 223 Seiten und 5 Tabellen in Tasche. In Leinen gebunden. Preis 3,50 RM., Organisationspreis 2,60 RM.

**Verlagsgesellschaft des ADGB. mbH.**

Berlin S 14, Inselstraße 6 a

97



BUCHDRUCKERIE  
G. M. B. H. BERLIN SW 1

A 81